

Landes-Anzeiger

mit „Chemnitzer Stadt-Anzeiger“.

Unparteiische tägliche Zeitung für Sachsen und Thüringen.

Verlag: Alexander Biede, Buchdruckerei, Chemnitz.

Beiblätter: „Tägliches Unterhaltungsblatt“ und humoristisch illustriertes Sonntagsblatt „Lustiges Bilderbuch“.

Telegraphische Nachrichten.

Vom 22. August.

Konstantinopel. Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Sofia ist baselb. in Abwesenheit des Fürsten durch den jetzigen Minister Karawelow und den früheren Minister Jankow eine provisorische Regierung gebildet worden, nachdem man sich der Person des Fürsten Alexander bei einer Truppeneinsichtung in Widbin bemächtigt und dessen Absehung proklamiert hatte.

Rbin. Die „Rbinische Zeitung“ meldet: Ueber einflussreiche Depeschen aus Bulareff und Konstantinopel melden, daß Fürst Alexander von Bulgarien bei einer Inspektion in Widbin gefangen genommen und als Gefangener nach Bompalanka geführt worden ist; einer späteren Nachricht zufolge befindet er sich bereits außerhalb Bulgariens. In Sofia ist seine Absehung ausgerufen und eine provisorische Regierung von Jankow und Karawelow, dem Führer der beiden bisher feindlichen Parteien, gebildet worden.

Bularest. Das Journal „Muzra Rationale“ erzählt, daß die Entthronung des Fürsten von Bulgarien geschehen ist. Zur provisorischen Regierung gehören auch Rabostoloff. Der Fürst soll von Widbin zu Schiff nach Turnseverin gebracht worden sein.

Wien. In Budapest ist das Gerücht verbreitet, ein böhmischer Prinz werde den dortigen Reichsrath beehren, um die Absehung des kaiserlichen Thronerben zu besprechen. — Das „Eidenschaftliche Tagesblatt“ sagt, das Reichsland der ungarischen Regierung betreffend den Vergleich mit den Sachsen sei bereit, daß man nicht zu eine solche fides der Ungarn werden könne. Die Lage der Sachsen sei eine solche, daß sie nicht an den Thron kämen. Die Lage der Sachsen sei eine solche, daß sie nicht an den Thron kämen. Die Lage der Sachsen sei eine solche, daß sie nicht an den Thron kämen.

Petersburg. Ein in den Zeitungen enthaltenes omilichs Communiqué befragt: In der letzten Zeit sind in verschiedenen russischen Zeitungen Artikel erschienen, welche Besprechungen der politischen Lage enthalten. In denselben wurden vollständig willkürliche und unrichtige Angaben über die zwischen der kaiserlichen Regierung und anderen Mächten bestehenden Beziehungen ausgesprochen. Diese Beziehungen haben sich im Laufe dieses Jahres keineswegs verändert und sind auch keinerlei Umstände in Aussicht, welche Grund zu der Behauptung zuließen, daß diese Beziehungen gestört und die kaiserliche Regierung zu einer Aenderung ihrer Politik veranlaßt werden könnte.

Die Absehung des Fürsten von Bulgarien.

□ Chemnitz, den 23. August.

Daß die Diplomatie die Wissenschaft der Dinge ist, wird gestern wiederum durch ein sensationelles Beispiel bewiesen. Der Orient ist ruhig, würde es seit einiger Zeit im Choros; vorläufig ist dort nichts zu befürchten, höchstens es aus Petersburg als Echo zu hören. Derweil wird die nicht offizielle und nicht amtlich geistig abgestimmte Presse auf die heimlich betriebenen Betheilungen in Bulgarien und auf die Niedertracht der russischen Orientpolitik hin. Diese bestand namentlich darin, in Bulgarien Unruhen, unheilbare Verhältnisse mit äußerlicher Hilfe des schon oft erprobten russischen Bündels zu schaffen. Die russische Diplomatie, welche im vorigen Winter so klägliche Niederlagen erlitt, hat jetzt die traurige Gewissheit, daß es ihrer Besetzungskunst und ihren geheimen Machenschaften gelungen ist, hauptsächlich eines jener interessanten „Zwischenfälle“ auf der Balkanhalbinsel zu schaffen, bei denen Rußland im Trüben zu fischen hofft. Ein aus Sofia über Konstantinopel gelaufenes Telegramm hat folgenden Wortlaut:

„Durch Karawelow und Jankow wurde in Abwesenheit des Fürsten Alexander eine provisorische Regierung gebildet. Der Fürst ist bei einer Truppeneinsichtung in Widbin gefangen genommen und seine Absehung proklamiert worden.“

„Ebenso, und gestern Abend zugegangenes Telegramm sagt diese Nachrichten erregenden Nachricht hinzu, daß Fürst Alexander über die Grenze gedrängt sei. Aber wohin? — Der offizielle Moskowitische Telegraph, der sonst bei jeder harmlosen Prinzengruppe und Ministerreise mit Hochdruck arbeitet, giebt keine Auskunft. Bis heute Mittag liegen keine Meldungen vor, aus denen man sich einen bestimmten Schluß auf die Einzelheiten des hochverrätherischen Vorgangs und die Folgen desselben machen könnte; soviel ist indess gewiß, daß er verhängnisvoll für den immer wieder mächtig genug zusammengepackten europäischen Frieden werden kann, denn daß Rußland den von ihm jedenfalls mit größter Mühe herbeigeführten Zwischenfall zu seinem Vortheil auszunutzen und dann zunächst mit England, vielleicht aber auch mit Oesterreich in Conflict gerathen wird, wenn beide Staaten nicht eine Entsayungspolitik äßen, dürfte feststehen.

Der Fürst scheint einer Willkürschwendung, wenigstens vorläufig, zum Opfer gefallen zu sein und man muß erwarten, wie das bulgarische Volk, mit dem der Fürst durch einen blutigen und glorreichen Feldzug verbunden ist, den Handstreich aufzunehmen wird. Dieser ist in Widbin geschehen, einer Festung, die unter Leitung des bulgarischen Generals Lyudskanow, wie man jetzt erfährt, wehrhaft und mit Schnellgeschützen für einen Krieg provianziert und armirt ist; ebenso soll man Trappencorpscentrums beschäftigt haben.

Die Verschönerung gegen den Fürsten — es war bekanntlich die erste nicht — scheint mit Weisheit vorbereitet zu sein. Gleichseitig mit seiner Verhaftung haben Karawelow und Jankow, der Chef des Ministeriums und Führer der Opposition, in Sofia die Absehung des Fürsten proklamiert und eine provisorische Regierung gebildet. Danach haben sich also die russenfeindlichen Elemente

der Führung in Bulgarien bemächtigt und sich mit dem bisherigen Ministerium Fürst Alexander verbündet, das durch russisches Geld zu diesem Staatsreich demogen sein wird.

Auf weitere Nachrichten und die Entwicklung der Dinge darf man umso mehr gespannt sein, da erst diese letztere entscheiden dürfte, inwiefern Deutschland mit ins Interesse gezogen wird. — Mit welcher Kühnheit in letzter Zeit in Bulgarien die pan-slavische russenfeindliche Agitation antrat, geht aus folgendem Artikel des Hauptorgans der Anhänger Jankows, der „Ewigelinn“, hervor:

„Das Gerücht kommt von Tag zu Tag denkwürdiger Nachrichten. Die jerdische Regierung entwickelt eine fieberhafte Thätigkeit, um sich für einen neuen Krieg mit Bulgarien vorzubereiten und die Söhne Bulgariens werden von Neuem Vater und Mutter verlassen und ihr Blut vergießen. Wenn dies einem wesentlichen Zwecke gelten würde, so würden die Bulgaren nicht ihre heilige Pflicht mit Fremden erfüllen. Höchst desagrarischer Weise ist aber die Ursache des und bevorstehenden neuen Krieges mit den Serben nur in der verrätherischen Politik des Prinzen von Battenberg und seiner nihilistischen Regierung zu suchen. Der Prinz hat es darauf abgesehen, Bulgarien zu einer Festung gegen Rußland zu gestalten, um den Deutschen und Engländern zu Gefallen zu sein, und er hat unseren Beschützern, ja dem Gyar selbst und den begeisterten Ideen aller orthodoxen Slaven des Orients offene Feindschaft erklärt. Alle Welt weiß, daß Bulgarien, wenn diese wider sinnige und für Bulgarien unheilvolle Feindschaft seitens des Prinzen von Battenberg gegen Rußland nicht bestände, sich wie früher aller Wohlthaten eines dauerhaften Friedens erfreuen und sich weiter entwickeln, sich konsolidieren und von Jahr zu Jahr bereichern würde, und sich eines Tages, im Augenblicke einer für Rußland und die Slaven glänzenden Restauration, wie sie sich schon zu wiederholten Malen eingestellt hat, würde durch einen Föderat nicht bloß Oesterreich, sondern auch ganz Aegypten dem Fürstenthum einverleibt werden. Jetzt dagegen harret unser nicht nur nutzloses Untergessen, innere Zerfurchung, sondern auch die Beschädigung und Verelendung Bulgariens, wie dies dem Plane der Engländer und Deutschen entspricht.“

Nach anderen Meldungen sollen auch in der Bearbeitung des Entwurfs die russenfeindlichen Wählerkreise immer größeren Umfang angenommen haben. Die Jankowisten sammelten mit rauchendem Eifer Unterschriften für Petitionen, in denen Rußland um die Uebernahme des Protektorats über Bulgarien angegangen wird. Nach dem Berichte der „Tsimowola Konstantin“ suchen die Jankowisten namentlich in der Gegend von Wrago, dem ehemaligen Internationsort des Herrn Jankow, die kaiserliche Bevölkerung zur Unterstützung solcher Petitionen zu bewegen. Die intelligentesten unter den Bauern lehnen wohl diese Aufforderung ab, weil derselben jedoch, die sich über die Bedeutung der Sache nicht klar, unterzeichneten die ihnen vorgelegten Schriftstücke.

Man sieht, der russische Rufel hat brod gedreht, doch ist es noch sehr fraglich, ob Rußland die Früchte seiner Arbeit wird einheimsen können. Alexander von Bulgarien ist noch kein tochter Mann und man darf wohl erwarten, daß der tapfere Fürst, dessen Land ein Bollwerk gegen den russischen Räuber im Orient ist, thätigste Unterstützung erhält.

Politische Rundschau.

Chemnitz, den 23. August.

Deutsches Reich. Eine neue Braunwälder Revolverlage dehnt sich, wie der „Post. Bl.“ gemeldet wird, im Berliner Finanzministerium nun doch in Arbeit. Dasselbe soll auf der Grundlage des bekannten Gewerkschaftsentwurfes (Erhebung der Steuer beim Ausgange aus der Brennerei) jedoch mit größerer Berücksichtigung der landwirtschaftlichen Interessen ausgearbeitet werden.

Von verschiedenen Blättern wird mitgetheilt, daß die preussische Regierung gar nicht daran denkt, im nächsten Kirchengesetz die Rückkehr der Jesuiten nach Deutschland zu beantragen. Erwartung; übrigens würden die Jesuiten das Rad der Civilisationsentwicklung in Deutschland auch nicht rückwärts drehen können.

Das vertrauliche Circular v. Koller's an die activen Officiere wurde, wie aus Berlin mitgetheilt wird, schon vor einem Jahre verfaßt, ohne daß der Kriegsminister sich dieser veranlaßt gesehen hätte, einzuschreiben; das dürfte jedoch jetzt geschehen.

Die Räumlicher Gemeindevorstellung läßt jetzt erklären, sie habe die Einladung nach Pest dankend abgelehnt. Es Ungarn sind übrigens dem Gemeinderath eine Menge Schwadbeise zugegangen. Diese Thatfache zeigt am besten, was Weisheit Kind die Magyaren sind, für deren ungeheure Selbstüberhebung auch der Umstand spricht, daß die Einladung an die Räumlicher Gemeindevorstellung nur in ungarischer Sprache abgefaßt war. Dabei hat die Romul des Magyaren einen ergötzlichen Streich gespielt. Da nämlich im Räumlicher Stadtrath sich Niemand befand, der das ungarische Schreiben entziffern konnte, so warde man sich an die österreichische Gesandtschaft in München mit der Bitte um Uebersetzung des Scheinbildes. Hier wurde aber die übersehende Erklärung abgegeben, das angeblich ebenfalls Niemand auf der Gesandtschaft sich befände, welcher der ungarischen Sprache mächtig sei.

Im Wahlkreise Lenzenburg hat am Sonntag die Erstagwahl zum Reichstage stattgefunden, die durch die Mandatsniederlegung des zum Staatssecretär des Anwärterlichen ernannten Grafen Herbst notwendig geworden ist. Nach dem bis jetzt vorliegenden Nachrichten ist der reichsuniverselle Kandidat Kammerath Berlin vor dem konservativen Kandidaten Graf Bernstorff-Silkenburg im Vorworte; die Zahl der konservativen Stimmen ist seit 1884 erheblich zurückgegangen, die der socialistischen ansehnlich gestiegen. Das bisherige Wahlergebnis ist: Berlin 2141, Graf Bernstorff-Silkenburg 1656, Wählerzahl (loc.) 483. Der Socialdemokrat hatte bei der Wahl 1884 nur 47 Stimmen.

Ueber die Beziehungen der Socialdemokraten in St. Pauli bringt sehr wenig in die Öffentlichkeit. Der „Waldener Zeitung“ wird jetzt über die Unterjochung das Folgende geschrieben: Die Unterjochung gegen die verhafteten Führer der Socialdemokratie scheint keinen Umfang angenommen zu haben. An sich selbst hat die Behörden das Gehen, mittelst welcher es voranständig möglich sein wird, einen Einblick in die Organisation der Socialde-

molraten nicht bloß in Deutschland, sondern auch außerhalb Deutschlands zu erlangen. So viel aus dem sehr geheimnißvoll gehaltenen Benehmungen an die Öffentlichkeit gedrungen ist, war Hamburg die Finanzstelle der socialdemokratischen Bewegung in Deutschland. Es hatten nicht weniger als 17 freie Kassen für die verschiedenen deutschen Arbeiterzweige ihren Sitz in Hamburg. Mit der Verhaftung der Kassen war eine weitgehende Agitation in Deutschland verbunden; auch nach der Schweiz sollen namhafte Summen von Hamburg abgegangen sein. Im Zusammenhang mit der in Klona geführten Untersuchung gegen die Socialdemokratie soll sowohl die Verhaftung des Ragschwabers Schlichting in Schleswig als die dieser Tage in der Vorstadt St. Pauli vorgenommene Verhaftung von drei Magyarenarbeitern stehen. Letztere wurden ebenfalls nach Klona gebracht, während der Führer der Socialdemokraten in Schleswig vorläufig dort vernommen werden wird.

Schweiz. Die Abschaffung des Impfscheines in Zürich trägt bereits ihre Früchte. Der Canton war 1881—1884 ganz frei von Blattern und Todesfällen. Im ersten Vierteljahr 1885 war die Blatternsterblichkeit 6, im zweiten und dritten 14, im vierten 38 vom Tausend der gesammten Sterblichkeit. Im ersten Vierteljahr 1886 stieg sie auf 85 vom Tausend.

Frankreich. Der französische Staatsrath hat, dem Journal „Albiste“ zufolge, die Streichung des Perjogts von Kamale aus dem französischen Armeelexikon, welche Kriegsminister Boulanger angeordnet, cassirt. Bei der Ausweisung verbleibt es aber.

Niederlande. Die Anwerbungen für das niederländische indische Heer werden im Augenblick sehr eifrig betrieben. An allen öffentlichen Plätzen, besonders an den Postgebäuden und allen öffentlichen Gebäuden sind große Aufschlagzettel angebracht, in welchen zum Eintritt in dem Colonialdienst angefordert wird. Abenteurerliche Gemüther mögen aber dringend gewarnt sein, dem Rufe zu folgen.

Amerika. Die Verlegung, welche der Präsident der Republik Uruguay bei dem auf ihm verhängten Interdikt erlitt, hat sich nicht verschlimmert. Die Polizei in Montevideo hat ca. 50 Verhaftungen vorgenommen. Die Kammer notierte eine Adresse an den Präsidenten, in welcher sie ihren Wunsch über das Interdikt ausdrückt. — In dem Prozeß gegen die Anarchisten, welche die großen Aufsehungen in Chicago hervorgerufen, sind die Angeklagten August Spies, Richard Schmad, Adolph Fischer, Georg Engel, Louis Kling, Samuel Friedman, Albert Perons zum Tode verurtheilt. Ersterer ist ein Deutsche. Der Verurtheilte beantragte einen neuen Prozeß, der indessen verworfen werden dürfte. Die Vollstreckung des Todesurtheils gilt als gewiß. Die Polizei in Chicago beschäftigt, alle indirecten Theilnehmer der jüngsten Aufsehungen, deren Namen im Verlaufe des Prozesses bekannt geworden, etwa 300 an der Zahl, verhaften zu lassen. In Folge dessen flüchten die Anarchisten und Socialisten massenhaft.

Sächsisches.

— Dresden, 22. August. Viele Tausende von Zuschauern hatte heute, wie alljährlich, das Albrechtssommerfest in den großen Garten gelockt. Um den König und die Königin hatten sich die Mitglieder der kaiserlichen Familie, der als Gast anwesende Prinz Arpad von Bagern, sowie sehr zahlreiche Vertreter des Adels und der höheren Beamtenwelt vereinigt; es bot sich den Zuschauern ein sehr glänzendes Bild. Für Bekleidungen aller Art war auch dieses Mal wieder in ansehnlicher Weise Sorge getragen. Der Festzug, der bekanntlich wohlthätigen Zwecken gewidmet ist, wird in Folge des zahlreichen Besuchs voranschreitlich ein recht glänzender sein.

— Dresden, 21. August. Schon seit mehreren Tagen wurde eine, auf der Plönitzerstraße wohnende 42 Jahre alte Wittwe vermißt. Die Aufmerksamkeit ihres Aftersohnes richtete sich schließlich auf das seit verschloffen gebliebene Zimmer der Frau, an dessen Thür im Innern, wie sich vorgehen Abend herausstellte, der Schlüssel steckte. Nach Öffnung des Locals fand man die anscheinend aus Nothwendigkeit zum Selbstmord verschickene Frau am Thürrahmen erhängt auf. Als das Dampfschiff „Carola“ gefahren Mittag in der Sandbagger gegen Anlangen, wurde eine missathische Frauensperson aus Pirna von ihrer Verbindung überführt. Unter Mißbrauch der Dampfschiffschiffahrt wurde die Kranke von einem todtten Kinde entbunden. — Heute wurden in Niederhermsdorf bei Posthappel die beiden einzigen Kinder des Fabrikbesizers Mannmann gefeiert, bedacht, die in der Nacht zum Donnerstag am Mannmann gefeiert wurde verstorben sind. Am vorigen Sonntag bereits hatten die Kleinen, ein Mädchen von neun und ein Knabe von vier Jahren, von dem verhängnisvollen Verzicht genossen, dessen Ueberbleibsel aber erst am Mittwoch vollständig verzehrt wurden. — Ebenso werden aus Deuben Ertrankungsfälle, zum Theil mit tödtlichem Ausgange, in Folge des Brauchs von giftigen Pilzen gemeldet. Dort sind am vorigen Sonntag die Mitglieder einer ganzen Arbeiterfamilie erkrankt. Während der Mann und ein 13jähriges Mädchen sich anscheinend auf dem Wege der Besserung befinden, sind die Frau und eine 16jährige Tochter am Donnerstag Nachmittag ihren Beiden erlegen. Das kleinste dreijährige Kind hatte von den Speisen nichts genossen.

— Rappau. Schon seit einiger Zeit war in Rappau das Gerücht verbreitet, daß auch hier bei den städtischen Casen nicht Alles richtig sein könnte. Ueber beschäftigt sich dieses Gerücht. In einer Versammlung des Bürgervereins hat der Bürgermeister v. Wilsch die Erklärung abgegeben, daß sich bei den genannten Casen Verluste herausgestellt haben und daß bereits die Untersuchung eingeleitet worden sei.

— Rabenberg. In Langebrunn trat am Freitag Nachmittag ein Handstreich aus einer mit Salmindegeiß gefüllten Flasche, in der Wein, ihren Inhalt bilde Wein oder sonstiges Getränk. Bald nach der Entdeckung, ein hiesiger Bauer, von dem heftigen Selbstmord befallen. Ein zufällig anwesender hiesiger Kaufmann veranlaßte dem Bedauernswürdigen Milch und Provender, die ihm Einberufung der Scherzen brachten, die seine Ueberführung nach Rabenberg erstgen. Die Flasche trug die vorchriftsmäßige rote Etikette mit 3 Kreuzen.

— Freiberg, 22. August. An der Ecke der Moritzstraße, in der Nähe des Domes, brach heute Nachmittag Feuer aus, welches 3 Häuser in Asche legte. Obwohl durch die Energie der hiesigen Feuerwehre das Feuer auf seinen Heerd beschränkt blieb, sang doch das Dach des Domes bereits zu glimmen an. Der Dom kam jedoch außer Gefahr.

Fladerer's Gasthaus, Zschopauerstr. 10. Fein Dinstag, Maribader Butterbretzeln, wie K. Fleisch, wie erhaben einladet Ferd. Fladerer.

Stadt Wien. Heute von 5 Uhr ab Pöfelschwein: Knochen mit Klößen.

Silbert's Restaurant, Zöllnerstr. 3. Heute Dienstag Schweinsknochen mit Klößen.

Restaurant zum Schwanenschlösschen, Schlossstrasse No. 7. Unter heutigem Tage habe ich das

Export-Bayrisch v. Gebr. Lederer in Nürnberg. sowie das in so langer Zeit best. gewohnte Schwalbe-Bräu.

Bitte das meine Vorgänger Herrn Müller bewiesene Wohlthun auch auf mich zu übertragen und jede einem recht zahlreichen Besuch entgegen. Es zeichnet hochachtungsvoll Clemens Uhlig.

Heirathen und gut leben mit 1 Mark täglich. Von Hermann Reuß. Nach dem Englischen des H. Couffman. 3. vermehrte Auflage. Verlag von Ernstmann & Bollewig, Leipzig. Preis brosch. 60 Pf., kart. 80 Pf.

Dampf-Bettfedern-Reinigungs-Anstalt, Poststraße 69. Vorzügliche Reinigung Strickmaschinen-Fabrik. Sander & Gräßl, Chemnitz, Zwickauerstr. 81.

Uhren- u. Goldwaaren-Geschäft von Schramm & Trefz, Uhrmacher, Reibbahnstrasse 2. Uhren u. Goldwaaren in nur solider Waare u. neuen Mustern bei cool. reell. Bedienung zu d. bill. Preis. Reparaturen all in dies. Fach einsch. Art u. nat. Gar. prompt u. bill. ausgef. Einkauf bei 2. Einkauf von alt. Gold u. Silber z. h. Pra.

Reinigungs-Anstalt u. Färberei für Damen-Garderobe, Möbel- und Decorationsstoffe und Sammetpresserei. Färberei, Reinigungs- und Reparatur-Anstalt von Herren-Garderobe. Theodor Wilisch, Nicolaigraben 11 u. Johannispl. 5.

Einzelgebrauchte, noch in sehr gutem Zustand befindliche 16- u. 18-Sperr. liegende Dampfmaschinen sehr billig zum Verkauf bei Hermann Escher, Chemnitz, Zwickauerstrasse 100.

Berliner Local-Anzeiger. Bestehe und verbreiteste Zeitung der Reichshauptstadt. Größte Auflage aller Zeitungen Deutschlands und Oesterreichs. Ueberaus reichhaltiger Inhalt. — Streng unparteiische Haltung erscheint (außer Montags) täglich 2 1/2-5 Bogen stark in großem Format. Kostet incl. „Täglicher Unterhaltungs-Beilage“, welche jährlich einen stattlichen Band von über 1200 Seiten repräsentirt. monatlich nur 80 Pfennig. Für den Monat September nehmen sämtliche Postanstalten Deutschlands Probe-Abonnements entgegen.

Sächsische Fechtschule

Donnerstag, den 26. August findet in den Localitäten der „Linde“ Gartenfest statt, bestehend in CONCERT, ausgeführt von der Stadt-Capelle, unter Leitung des Capellmeisters Herrn Fritz Scheel. Brillant-Feuerwerk. Bengalische Beleuchtung des Gartens und grosse Ball-Beleuchtungen. Billets im Vorverkauf à 30 Pfg. in den Cigarrengeschäften des Herrn Carl Zenker; bei G. A. Schulz, Königstrasse; Juwelier Naumann, Nicolaistrasse; Kaufmann Daniel, Neustädter Markt.

Achtung! Der deutsche Kriegerverein „K. A. v. S.“ aus Chemnitz hält nächsten Mittwoch, den 25. d. M. grosses Sommerfest, verb. mit Kinderfest, in Gasthaus zur Scheibe als Nachmittags-Concert, Stern- und Vogelschießen, sowie mehrere andere weitläufigen, Abends Illumination und Feuerwerk, darstellend die Befreiung und Einsetzung des Königs bei Paris, darstellend die Schlacht bei Sedan, sowie Mitglieder der Kriegerschule haben Zutritt. Der zoologische Garten ist entreefrei zur Verfügung gestellt. Das Festcomité.

Sedanfeier. Um das diesjährige Sedanfest auch in der Wiesen- und Annabergervorstadt nicht geschloß vorübergehen zu lassen, beabsichtigt das unterzeichnete Comité, wie in den vorhergehenden Jahren, eine die Straßen obiger Vorstädte berührende Frührevue, sowie Abends einen Lampenzug für Kinder zu veranstalten. Die gestrichen werden haben gebeten, durch freiwillige Beiträge sowohl als durch Platten und Illuminieren der Häuser am 2. September zum Gelingen der Festeiter nach Kräften beizutragen Das Comité.

Das Kindergärtnerinnen-Seminar des Allgemeinen Erziehungsvereins, das sich zur Aufgabe gestellt hat, construirte junge Mädchen nicht nur zur Leitung von Kindergärten theoretisch und praktisch auszubilden, sondern ihnen überhaupt Gelegenheiten zu geben, sich auf ihren späteren Beruf als Kindergärtnerinnen in der heimliche würdig vorzubereiten, eröffnet den 1. October d. J. einen neuen Course, den nach einwöchentlich Jahren mit einer Abgangsprüfung seinen Abschluß findet. Die Zeugnisse der Schülerinnen erhalten durch die Unterschrift des Königl. Commissars, der den Prüfungen beizuohnt, amtliche Bestätigung. Unterrichtsgegenstände sind: Gesellen- und Erziehungslehre (Dir. Rudolph), Körper- und Gesundheitslehre (Dr. med. Oplitz), Deutsch und Literatur (Dir. G. Sell), Botanik und Geologie (Dir. Goldammer), naturwissenschaftliche Anschauungsunterricht (Oberlehrer Fr. Lohrlich), Theorie und Praxis der Heilpädagogischen Beschäftigungen (Herrn Trübnerbach), Turnen und Bewegungsspiele (Oberlehrer Zottler).

Das Kindergärtnerinnen-Seminar des Allgemeinen Erziehungsvereins, das sich zur Aufgabe gestellt hat, construirte junge Mädchen nicht nur zur Leitung von Kindergärten theoretisch und praktisch auszubilden, sondern ihnen überhaupt Gelegenheiten zu geben, sich auf ihren späteren Beruf als Kindergärtnerinnen in der heimliche würdig vorzubereiten, eröffnet den 1. October d. J. einen neuen Course, den nach einwöchentlich Jahren mit einer Abgangsprüfung seinen Abschluß findet. Die Zeugnisse der Schülerinnen erhalten durch die Unterschrift des Königl. Commissars, der den Prüfungen beizuohnt, amtliche Bestätigung. Unterrichtsgegenstände sind: Gesellen- und Erziehungslehre (Dir. Rudolph), Körper- und Gesundheitslehre (Dr. med. Oplitz), Deutsch und Literatur (Dir. G. Sell), Botanik und Geologie (Dir. Goldammer), naturwissenschaftliche Anschauungsunterricht (Oberlehrer Fr. Lohrlich), Theorie und Praxis der Heilpädagogischen Beschäftigungen (Herrn Trübnerbach), Turnen und Bewegungsspiele (Oberlehrer Zottler).

Das Kindergärtnerinnen-Seminar des Allgemeinen Erziehungsvereins eröffnet Michaelis d. J. eine Anzahl geprüfter Kindergärtnerinnen und Erziehungslehren, im vorerwähnten Alter heranzubilden. Quant einer Bewerdung des hohen Ministeriums werden die Abgangszeugnisse von einem Königl. Commissar unterzeichnet. Bei dem Engagement der zu entlassenden jungen Damen wollen man sich bald gefälligst an Herrn Schuldirector Hindolph (Theaterstrasse 9) wenden. Chemnitz, den 18. August 1886. Der Vorstand des Allgemeinen Erziehungsvereins. Dr. Oplitz.

Der Gabelberger Stenographenverein eröffnet Anfang September d. J. einen neuen Stenographie-Unterrichtscursus. Anmeldungen nehmen an Herr C. Zenker in seinem Claviergeschäftlichen Markt 8, Königstr. 2, Reibbahnstrasse 25, I, und Herr P. Eckardt, Friedrichstrasse 10, II. Anmeldungen von Damen, welche sich an einem Kurse betheiligen wollen, nehmen entgegen die genannten Herren Meyer und Eckardt, sowie Herr H. Schiffel, Langstrasse 16, III, und Herr Geschw. Dippmann, Mühlenstr. 31. Täglich von Abends 6 Uhr neue geräucherter Heringe empfiehlt Gustav Quaas, unterhalbstrasse No. 9.

Beerdigungs-Anstalt „Pietät“. Wir richten an das geehrte Publikum die ergebenste Bitte, bei etwa eintretenden Todesfällen sich direct an unser Bureau Zschopauerstr. 1 gefälligst wenden zu wollen. Wir übernehmen alle nothwendigen Besorgungen und ertheilen Rath und Auskunft unentgeltlich. Grosses Lager von Holz- und Metallwägen, sowie Sarg-Anstattungs-Artikel zu billigsten Preisen.

Feinste Gatsbutter à 60 Pf. H. Geisner, Poststr. 71. Freitag-Sonnabend wird versch. Klosterritz 21. Bergmannstr. 48.

Ein Gut in nächster Nähe von Chemnitz ist unter günstigen Bedingungen zu verpachten. Nähere Auskunft ertheilt H. Th. Schuberth, hier, äußere Dreibrüderstr. 48.

Langestraße 5 (beste Lage der Stadt) ist der helle geräumige Laden von b. 1. Octbr. zu vermieten. Gleichzeitig ist eine kleine Wohnung nebst Niederlage zu haben. Zu weisen neuerbauten Hause an der Gabelbergerstrasse sind nach halbtägigen wöchentlich und 1. October zu beziehen. C. Schönfeld, Gabelbergerstr. 7.

Parterrelogis, 4 Z., Küche etc., gr. Garten, per 1. Oct. auch früher zu verm. im freistehenden Hause Küsser Dresdenstrasse 14. 2 anst. Herren erh. Logis (Ran sep.) R. Gabelsz, Gabelszbühlstr. 24, I, I. Ein H. Baden ist sofort zu vermieten bei K. U. Logassen-Ecke 6. 1 P. f. R. u. 2 erh. Schützenstraße 3, Str. r. Eine Halb-Etage mit fr. Aufst. per 1. Oct. von Edel Dresden u. Petri. Ein auf Herr Frau Logis erh. 5. Tr. Gabelsz, a. Rochlitzstr. 13, P. Für ein- u. z. St. ein Herr gesucht Hermannstr. 16, II. 1 ober 2 Herren f. sofort möbl. Zimmer erh. 5. Tr. Rochlitzstr. 9, II. 2 P. f. R. u. 2 erh. Westendmarkt 9, II. 2 P. f. R. erh. Eifenstr. 25, St. I, 2. 1 P. erh. Logis Kosenstr. 1, I, 2. 1a P. erh. R. u. 2 Hermannstr. 11, III. 1 anst. P. erh. 2. u. Kosenstr. 16, II, I. 1 anst. P. f. R. erh. 3. u. Kosenstr. 20, III.

Gesucht Köchlein u. Heilende u. Bedienung von Kaffee, u. Thee, Weiss u. Hamburger Cigarren an Private geg. ein Honorar von 500 Mark und gute Provision. Hamburg. J. Müller & Co. Ein Arbeiter auf 8-jährigen wöchentlich gesucht bei sehr gutem Lohn Jahnstr. Nr. 37. Ein Lehrling für ein Contor eines Fabrikgeschäfts, aus guter Familie und mit guter Schulbildung pr. sofort gesucht. Offerten unter G. G. bescheidet die Expedition dieses Blattes.

Exacte Radstahlarbeiter haben sofort dauernde Beschäftigung Mühlenstrasse 25/26 Str. 11. Eine gesunde Amme wird gesucht durch Frau Hebamme Kreuziger, Antonplatz 11. Helt. Frau als Aufwartung gesucht Moritzstr. 18, 2 Tr. Ein älteres Schulmädchen für die Vormittagsstunden zur Beschäftigung eines Kindes gesucht Mühlenstrasse 42, I, 1. Unts.

Unterricht im Pianoforte-Spiel wird gründlich ertheilt. (Honorar monatl. 3 Mark.) Erfolgzeugnisse. Adressen unter M. L. 406 in die Expedition d. Bl. erbeten.

Zöpfe ohne Schnur, zu jeder Frisur passen, empfiehlt Th. Garlieb, Friseur, Langstrasse 32, n. d. Böttcherei. Führerwagen mit gänzlich schm. u. eingewachsene Räder Franz Döring, Kienbergstr. 29. Von der Ring, Wenigstr. 12. Marie verw. Mayerhoff, Gesangslehrerin, Franz Mayerhoff, Lehrer für Klavier und Theorie.

Für die zahlreichen Beweise liebevoller Theilnahme bei der Beerdigung meiner lieben Gattin, unterer guten Mutter lassen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank. Chemnitz, Bismarck und Blau, den 20. August 1886. Carl August Spengheim, Kirchenbote, zugleich im Namen der übrigen Hinterlassenen.

Es hat dem lieben Gott gefallen, heute unsere unvergessliche, theure Mutter, Frau Wwe. Moritz Ribbert nach längerem Leiden im 92. Jahre ihres Lebens zu sich zu nehmen. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen. Elisey, Hohenlimburg, Hohenhausen b. Hagen, Bjalostock, Sagan, Barmen, Neuwied, Chemnitz u. Frankenberg, den 20. August 1886.

Todes-Anzeige. Heute Morgen 2 Uhr verschied nach langen, schweren Leiden sanft und ruhig unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der Rentier Friedrich August Zimmer, im 67. Lebensjahre. Dies zeigen tiefbetruert an Erbach, den 21. August 1886. Die trauernden Hinterbliebenen. Freitag Vormittag 9 Uhr verschied sanft und ruhig nach langen, schweren Leiden unser unvergesslicher Vater, Vater, Groß- und Schwiegervater, der Gutsbesitzer F. Gustav Wolf, im 61. Lebensjahre, was wir unsern Freunden und Bekannten hierdurch tiefbetruert anzeigen. Böhlich, den 21. August 1886. Die trauernde Wittwe nebst Kindern.

Thalia-Theater. Dienstag: Gastspiel des Hrn. Marie Brotto vom Walker-Theater in Berlin. Die Bekenntnisse. Lustspiel in 3 Acten von Garenfeld. Hierauf: Zum 1. Male: Zankteufelchen oder: Gevatter Friedlieb. Miederpiel in 1 Act von R. Lindert. Mittwoch: Benefiz für Herrn August Huber. Gastspiel des Herrn Heinrich Corneli vom Wilmshaus-Theater in Görlitz. Robititz! Zum 19. Male: Prinz und Maurer. Quartett — Herr Corneli a. G.

Die heutige Wochentags-Ausgabe (mit dem Datum des folgenden Tages) zur Vermeidung geringfügiger unparteiischer Zeitungszahliger Anzeigen mit dem Beiblatt: 'Tägliche Unterhaltungsblätter' und dem humoristisch illustrirten Sonntagsblatt 'Lustige Bilder' ist seit monatlich nur 60 Pf. (Postgebühren-Berechnung Nr. 4633.)

Tägliche Unterhaltungsblätter.

Beiblatt zum Sächsischen Landes-Anzeiger.

Insertionspreis im 'Sächsischen Landes-Anzeiger'... Bei Wiederholungsgrößen... Die großen Kupferplatten wegen Unannehmlichkeiten nur bei Vermittlung angenommen werden.

Schwer geprüft.

Roman von Julius Keller.

Fortsetzung.
Nachdruck verboten.
„Portier!“ rief Frau Mertens, sie unterbrechend, entsetzt hervor und schreute dem Sopha auf. „Kind, Gise, Du willst den Sohn eines — Portiers heiraten?“
„Kun, warum denn nicht? — Vater ist doch selbst nur Portier.“
„D, bitte sehr — Hausverwalter ist er! — Herrgott, da kommt er gerade! — Ich ahne, daß es jetzt ein furchtbares Gewitter geben wird!“
Sie hatte kaum vollendet, als die Thür sich öffnete und ihr Mann hertrat.
„Donner und Doria!“ schrie er zornbeidend, während die Atern seiner Stirn hoch aufschwollen, „ich habe eine überraschende Entdeckung gemacht!“
„Eine Entdeckung?“ stammelte Frau Mertens in Seelenangst, schon nach der Tochter blühen.
„Ja, eine Entdeckung, für welche ich dem braven, aber geschäftigen Robert nicht dankbar genug sein kann. Ich habe ihn ausgefragt — und er hat Alles gesagt.“
„Was hat er denn gefunden, Jacob?“
„Daß die Bonfetti, welche er, wie ich bemerkt habe, seit mehreren Tagen hier herab transportirt, für Niemand Anderes bestimmt sind, als für die — höre und haune! — für die Braut Holms!“
„Erleichtert atmete Frau Mertens, und wohl auch ihr Töchterchen, auf.
„Herr Holm hat eine Braut?“ fragte Erstere überrascht.
„Ja, die hat er, und das ist die Schuld unserer Nachlässigkeit.“
„Kun, mach Dir darüber keine Grillen weiter,“ sagte seine Frau beruhigend und einer plötzlichen Eingebung folgend. „Das Geschick will Alles zum Besten wenden. Es ist kein unglücklicher Zufall, daß der Herr schon verheiratet ist, denn — denn —“
„Kun, denn?“
„Denn können wir mir vorstellen, daß — daß sie ihr Herz einem Andern — einem braven, die — die — höheren Posten besetzt hat.“
„Was sagst Du da?“ schrie Mertens außer sich, indem er seine Frau und Gise adrechselnd mit zornbehenden Blicken maß.
„Ja, Papa, ich liebe Herrn Bödiger,“ sprach das junge Mädchen entschlossen, „und —“
„Neh nicht weiter, ungetrautes Kind!“ donnerte der Portier mit bedauerlicher Stimme. „Du bist nicht die Braut eines Mannes, denn das ist Alles Unfug! Du wirst die arme Gise, die aus dem Kopfe schlagen — denn — Du wirst die Frau Eugen Holms!“
„Wann, bist Du toll? — Du selbst hast und doch in diesem Augenblicke erzählst, daß —“
„Holm eine Braut hat, weißt Du? — Klau! Du, das sei ein Pöbelsch! — Unfug, das wird rückgängig gemacht!“
„Er hat den Bestand verloren!“ rief Frau Mertens erschrocken aus, „Jacob aber ergriff ihre Hand und sprach sie an:
„Schweig! — Meinst Du, daß ein Weib Alles wissen, ein Weib alle Geheimnisse und heimlichen Gedanken des Mannes kennen müsse?“
„Du verstehst nicht —“
„Du brauchst auch nicht mehr zu verstehen als das, was ich Dir sage, nämlich, daß Gise Frau Holm wird — und wenn er augenblicklich drei Arde hat! — Stört mich nicht so furchtsam und unglücklich an, als ob ich phantasirte!“
Jacob Mertens war in diesem Augenblicke ein Anderer geworden. Eine unüberwindliche Entschlossenheit glänzte in seinen strengen Blicken und weder der Ausdruck seines hochrothen Gesichts, noch sein ganzes Wesen ließen ihn als einen bravourhaften Thoren erscheinen.
„Was ich sage, hat Hand und Fuß,“ fuhr er mit gedämpfter, aber entschlossener klingender Stimme fort, „ich spreche nicht in den Tag hinein! — Von dieser Stunde an fordere ich unbedingten

Gehorsam von Euch Weibern, oder — Ihr sollt mich kennen lernen!“
„Gise wollte es schonen zur Thür eilen, aber er deutete ihr hastig den Weg, drehte den innen stehenden Schlüssel im Schloß herum und ließ dieselben dann in seine Tasche.
„Hier bleiben!“ rief er befehlend, „wir müssen endlich einmal klar werden! — Ihr braucht Euch nicht vor mir zu fürchten, ich verlange nur Gehorsam, und wenn mir der zu Theil wird, ist Alles in Ordnung.“
Seine Augen funkelten eigenhämlich und ein seltsames Zucken umspielte seine Lippen, als er kühn, in fast geheimnißvoller Art und Weise weiter sprach.
„Gehorcht Euch doch, ich lenne eine Zauberformel, durch welche ich Euch schnell und sicher in unserer Schwiegerformel machen werde — eine Formel, die ich bestimmten weib, seine Braut, wer sie auch sein möge, aufzugeben, und in Gise sich herzlich zu verliehen! Ich verlese mich darauf, ihm einen Liebestrank zu brauen, der —“
„Was Du auch thun magst, Vater,“ unterbrach Gise ihn in leidenschaftlicher Aufwallung, „auf mich, auf meine Unterwürdigkeit darfst Du nicht zählen.“
„Die verlange ich auch nicht!“ Meinetwegen tritt ich ihm kalt und feindselig gegenüber — verpötte, beleidige ihn — er nimmt Dich doch.“
„Ich vermag Dich zwar nicht zu verstehen, Vater —“ rief Gise entsetzt aus, „das aber gelobe ich Dir — ich werde niemals die Frau Eugen Holms, denn ich liebe bereits verheiratet — für alle Ewigkeit! — Gehe ich aus dem Hause, eher nehme ich mir das Leben, als daß ich —“
„Schweig! — Unfug! Darfst! . . . Was gahst Ihr denn eigentlich von mir, he? Was denkst Du denn über den Grund, Alle, der mich bestimmt hätte, ein Verlobtes fast für die Erziehung des Kindes anzusehen? — Warum ließ ich sie französisch und englisch sprechen lernen? — Warum gab ich das viele Geld für die Musik, die Kunst- und Gesellschaftsstunden aus? — Einmal deshalb, daß sie in irgend ein amtes Theater aus dem Hause Holt und wie schicklich das junge Ehepaar noch gelegentlich unterhalten können? — Ich hätte Dich für klüger gehalten, Alle! — Ich wüßte, daß für jede hässliche Ständes eine hübsche, sein erzogene Tochter das beste Capital ist! — Du hast sie gefangt man zu Reichthum und Wohlleben, freist man die Fesseln ab, welche die Sklaverei umgelegt, denn als Schwiegereltern eines reichen und seinen Mannes darf man nicht mehr arbeiten, sich nicht mehr in die nderen Ständen denken. Wenn man aus irgend einem Grunde in der Welt weilt, dann läßt sich die also erzogene Tochter sehr leicht an den passenden Mann bringen, — zu ihrem eigenen und zu der Eltern Besten! — Das waren die Beweggründe, welche mich leiteten, das durch meinen lauren Schwieg, durch harte, schwere Arbeit verdiente Geld fast lediglich für Dich, Gise, auszugeben, und ich hoffe, daß Ihr dies einsehen und mir freiwillig beistehen werdet! Hätte ich Dich dem ersten hergelassenen Menschen, der nicht ist und nicht hat, geben wollen — dann hätte ich Euch und wachlen lernen lassen, aber nicht englisch und französisch! — Ebenfalls wollte ich einen Grafen oder Baron, einen Reichthum für Euch haben — da es sich aber mit Holm gerade so schickte, ihm die Erblichkeit in den Schoß zu fallen — so habe ich mich denn für Holm entschieden! — Aber die verdammte Nachlässigkeit, der elende Borkelwurst ließen mich bis jetzt zögern und keinen ernstlichen Schritt zur Ausföhrung meines Planes thun. Mit dem heutigen Tage aber wendet sich das Blatt. Die doppelte, einander förmlich überbleibenden Meinungen, welche ich heute erfahren, haben mich geachtet entschlossen zu handeln. — Sei also nicht nützlich — betragt Euch vernünftig und macht Euch und mir das Leben nicht schwer. — Ihr weilt, welche Entschlüsse denken domdenst — ich lese sie durch! — Welche allgemeinen Liebesregeln mußst Du Dir aus dem Munde schlagen. Gise, Du wirst eine reiche und angesehenen Frau werden. Ich will schon dafür sorgen, daß Holm Dich nicht tyrannisieren, sondern Dir ein nachgiebiger und rüchsigvoller Gatte sein wird. — Son Dir, Alle, aber erwarde ich, daß Du mir bei der Heirat und Deinen ganzen Einfluß auf das Mädchen ausübst, um es zur Braut zu bringen. — Daß ich im Grunde spreche, wirst Du jetzt hoffentlich einsehen! — Du wirst eine Köchin, häßlich Du aus meinem Wesen, aus meinem Wortes nicht schon längst gemerkt, — daß ich eine seltsame, geheim-

nissvolle Macht über Holm besitze — doch genug, genug davon! Alles was brauchst Du nicht zu wissen! — Ich glaube, Euch meine Meinung nun klar und deutlich gesagt zu haben, richtet Euch danach — damit basta!“
„Er wandte sich kurz um, nahm den Schlüssel wieder aus seiner Tasche und steckte ihn ins Schloß.
„Ich werde sofort den ersten und wichtigsten Schritt thun, — nämlich mit Holm sprechen!“
„Vater, höre auf meine Worte!“ rief Gise, in Thränen unterbrechend, „laß Dir erst sagen, was ich liebe —“
„D, ich weiß es — habe es bereits vorhin — ebenfalls vom Robert, erfahren. — Nun hat Dich mit dem Herrn Bonfetti Bödiger, dem Sohn eines Portiers, gesehen, da bedarf ich also weiterer Auskunft nicht.“
„So werde ich an die Gite des Herrn Holm appelliren! — Ich werde ihm gestehen, daß ich mein Herz bereits verlobt habe, werde ihm sagen, daß ich ihn nicht heirathen kann, daß —“
„Sag ihm, was Du willst,“ unterbrach Mertens sie kurz, „er wird nach meinem Willen handeln und — Dich doch heirathen.“
„Vater, hast Du denn gar kein Herz, kein Gefühl für Dein einziges Kind?“
„Klaust! — Mehr Herz, mehr Gefühl, als Du unerfahrenes Ding glaubst! — Ich weiß, daß Du glücklich werden wirst. Habe ich Dir nicht schon gesagt, daß Du nur Deine Hand dem reichen Manne zu schenken brauchst, nicht Dein Herz — und daß er kein allzu geiziger Ehegatte sein wird?“
„Kann! — Hör! auf mit diesen lächerlichen Reden! — Mein Kind, mein armes Kind!“
„Stu!“ rief Mertens nach, indem er mit der geballten Faust drohend auf den Tisch schlug. „Neh verlange ich in meinem Hause! — Hast Euch erst gemeinschaftlich aus — dann werden wir hoffentlich ruhiger über die Sache sprechen! — Ich gehe zu Holm!“
„Und ohne noch einen Blick auf seine ranglose und aufstrebende Tochter oder seine jahungslose Frau zu werfen, schritt er aus dem Zimmer und schloß die Thür hinter sich zu.
„Gise aber warf sich laut schlammend in die Arme der Mutter und sprach:
„Mein Gott! — was soll daraus werden! — Ich fürchte mich vor dem Vater!“
„Er hat der Bestand verloren, zürne ihm nicht!“ entgegnete die weinende Frau, während sie das thranenüberströmte Antlitz der Tochter mit Küßen bedeckte —
„Ist der Herr schon zurückgekommen?“ rief Mertens dem ihm auf dem Fluze entgegenstehenden Diener fragend zu, nachdem er seine Wohnung verlassen hatte.
„Nein, noch nicht,“ war des Befragten schnelle und devote Antwort, für welche der Portier mit einem würdevollen Reigen des Kopfes dankte.
„Wahrscheinlich girt er noch mit seinem Töchlein“, murmelte Mertens, indem ein spöttischer Zug seinen Mund umspielte, und schritt langsam über den Fluß, auf den Hof hinaus.
In überaus würdevoller, selbstbewusster Haltung, als sei er der Herr der ziemlich umfangreichen Besizung, ging er über den Hof und blieb mitten in dem weitgestreuten Thore stehen.
„Das Mädel thut mir leid“, sprach er leise, „denn ich kann mir denken, daß es eine schwere Aufgabe ist, solche erste Liebe zu begraben! — Ich erinnere mich noch ganz genau daran, wie es mir ging. — Aber es muß sein — es ist doch mit der ganzen Liebe zur Selbstföhrung! — Das — nach den Föhrerworten schon wird sie der Postsekretär vergessen haben und an einen andern denken! — Werde schon dafür Sorge tragen, daß die Ehe der Eltern das Beste aus ihr werde! — In meiner Familie freilich soll das Bestmögliche werden, na, ich werde die Sache schon zu dirigen verstehen.“
„Er blieb vertenfelte lange aus — sollte er eine Witwe ahnen? Er hat nicht gern mit mir zu thun, das weiß ich wohl, denn er kennt mich also!“ — Wiederkommen muß er aber doch einmal, ha-ha-ha — warten wir also!“
Mertens blickte hinaus auf die Landschaft, und da der helle Mittagssonnenschein ihn blendete, legte er die Hand über die Augen, um besser sehen zu können.

Die Verdeutschungs-Bestrebungen der Gegenwart. *)

Meine Herren! Es ist mir von der letzten Abgeordneten Versammlung unseres Verbandes der ehrenvolle Auftrag zu Theil geworden, Ihnen über die Verdeutschungs-Bewegung unserer Tage zu berichten. Indem ich mich zu dem Beruche anschicke, diesem Auftrage gerecht zu werden, empfinde ich vor allem als wichtigstes und erhebenstes Gesicht die außerordentlich großen Vorzüge, welcher einem Redner der heutigen Zeit das Sprechen über diesen Gegenstand erleichtert gegenüber den Männern frühherer Zeiten, denen sie mit den Bestrebungen zur Reinigung der deutschen Muttersprache, welche ihr Herz bewegten, an die Deutlichkeit traten, dafür nicht selten bitterer Spott zu Theil ward. Was in alten Zeiten, namentlich seitens der Sprachgeschwätzer früherer Jahrhunderte, vielfach durch übertriebenen Reingangsstiller bewirkt sein, mag unverständliche Verdeutschungs-wirkung häufig die Spötlichkeit geradezu herausgefordert haben — wenn man sich bemühte, beispielsweise Natur durch Reimgemitter zu ersetzen, für Bäume die Vieha einzuföhren u. s. w., wenn man selbst völlig eingedeutschte Wörter wie Kaiser, Franke, Rasse, Tausel den Krieg erklärte —, immerhin entsprangen jene Bemühungen dem verdienstlichen Streben, die deutsche Sprache von fremden Beimischungen zu befreien; sie entsprangen der Erkenntnis, daß die Schönheit der Sprache durch den fremdartigen Laut, durch die mit den Worten ihrer Bildung in Widerspruch stehende Aussprache und Betonung des wirklichen Fremdwortes beeinträchtigt wird. Uebrigens brauchen wir um Beispiele für das geringe Verständnis der großen Menge in Bezug auf unseren Gegenstand gar nicht in fernliegende Zeiten zurückzugehen. Wie war es doch, als vor nunmehr zwölf Jahren der damalige Generalpostmeister Dr. Stephan es unternahm, die fremdsprachlichen Ausdrücke des Postdienstes und mit ihnen eine größere Zahl oft vorkommender entbehrlicher Fremdwörter durch deutsche Ausdrücke zu ersetzen und die Benutzung der letzteren im dienstlichen Verkehr seinen Beamten vorzuschreiben? Wenn man das damals veröffentlichte, übrigens unter Mitwirkung namhafter Sprachgelehrter zu Stande gekommene Verzeichniß durchzusehet, so wird man gewiß zugeben müssen, daß hier von Uebersetzungen oder gar Gesammelschulden ganz und gar nicht die Rede ist. Im Gegentheil entsprechen die gegebenen Verdeutschungen allen Anforderungen, die selbst ein strenger Beurtheiler

vom Standpunkte sowohl der sprachlichen Richtigkeit als auch des sprachlichen Zweckes zu sprechen berechtigt ist. Und trotzdem war es möglich, daß sie vielfach, selbst in öffentlichen Blättern, zum Gegenstand verpöhtender Rüge gemacht wurden.
Die Zeiten haben sich gewaltig geändert. Heute ist in weiten Schichten unseres Volkes die Einsicht durchgedrungen, daß einerseits die Schönheit der Sprache, der Wohlklang der Rede gewinnt, wenn sie rein deutsch ist, daß aber weiterhin auch die zum Ausdruck zu bringend-n Gedanken bestimmter und schärfer ausgedrückt erscheinen, daß die Wendungen klarer werden, daß des Redners Absicht deutlicher und durchsichtiger hervortritt. Der Grund hiervon liegt in der außerordentlich großen Bedeutungslosigkeit der meisten Fremdwörter, denen in der Regel weit mehr die Eigenschaft zu großer Unbestimmtheit und Allgemeinheit, als die ihnen vielfach angegebene sogenannte Nancierung, die keine Begriffsföhrung, eigen ist. Diese Bedeutungslosigkeit der Fremdwörter und die Verschwommenheit, welche durch sie in Rede und Schrift hineingetragen wird, hat den fremdsprachlichen Wörtern wohl die schlimmsten Feinde gebracht. Man erkennt hierin ein wichtiges Schade, den das Fremdwort stiftet: es verlangt selten strenges Denken und besteht so in einem gewissen Maße geistige Trägheit. Wer das aber in eigener Uebung erkannt und erprobt hat, der kann dem schädlichen Fremdling nicht wieder gut werden, der treibt das Bedenkliche nicht, wie es vielfach geschieht, als unterhaltenen Zeitvertreib, sondern er ist ein grundsätzlicher Gegner des Fremdwortes für Leben. Die Zahl solcher bewußten Gegner wird wächst von Tag zu Tag, weil jeder, der selbst den Versuch macht, die seinem Verstande die unwichtigen Fremdwörter zu vermeiden, bald hinter diese ihre schlimmste Eigenschaft kommt und damit für die Kernschau genommen und geneigt ist, jedem Anderen den kräftigen Rathschuß Gutes Ohrms zu wiederholen, der in einem Vortrage, in welchem er sich auch über die Fremdwörter äußert, seinen Hörrern zurecht. Galt es sich die allgemeinen, unbestimmten, an den Gedanken schlottenden Redensarten vom Leibe! Die „um den Gedanken schlottenden Redensarten“ — ein vorzügliches Bild, welches die geistige Eigenschaft des Fremdwortes in treffendster Weise veranschaulicht.
Diese Erkenntnis dringt sich naturgemäß zuerst bei den Gebildeten Bahn, und in der That sind es in der gegenwärtigen Bewegung mehr als jemals früher in erster Linie die gebildeten Kreise unseres Volkes, welche sich dem Ueberhandnehmen des überflüssigen Fremdwortes entgegenstellen. Wem die hierzu legt auch die Richtigkeit und Besonnenheit ab, welche hierin die Bestrebungen kennzeichnen; denn der gereifte Sinn des Gebildeten

weiß, daß sich auf sprachlichem Gebiete nichts pöhtlich und gewaltsam zu vollziehen pflegt, daß vielmehr der Uebergang aus dem alten in einen gebesserten Zustand nur ganz allmählich und in ruhiger Entwidlung vor sich gehen kann. Man ist sich allerwärts klar bewußt, daß man sich auf einen Kampf, gegen ihn lieber auf eine nachhaltige Arbeit von Jahrzehnten gestützt machen muß, und jeder, der einen Theil der Arbeit mit übernehmen hat, weiß, daß er seinerseits das Ende der gemeinsamen Arbeit schmerzlich erleben wird. Und doch mühen sich die Besten unseres Volkes, mühen sich Hoch- und Niedriggestellten, mühen sich Wohlhabenden und Privaten in immer wachsender Zahl und jeder an seiner Stelle, dazu mitzuwirken, daß unsere Muttersprache einst in voller Reinheit erstrahle.
Diesem allgemeinen Bestreben, unentbehrliche Fremdwörter durch gute deutsche Ausdrücke zu ersetzen, entspricht denn auch der Erfolg in unserer Sprache. Daß unsere obersten Behörden in der Post-, Bau-, Eisenbahnverwaltung u. s. w. mit glänzendem Beispiele vorangeht, trägt wesentlich dazu bei, auch den Einzelnen anzuspornen. Ich darf hier an die kürzlich erschienenen neuen preussischen Prüfungs-vorschriften für das Baufach erinnern, in welchen die fremdsprachlichen Ausdrücke, von denen die alten Vorschriften nicht durchsetzt waren, bis auf eine Anzahl vorläufig unentbehrlicher Kunst- und Fachausdrücke gänzlich ausgeschlossen sind. Bei der Spitze anzuweisen, hat man die bisherige Ober-Prüfungs-Commission (die anderwärts auch Central-Examinations-Commission genannt wird) zu einem deutschen Ober-Prüfungsausschusse erhoben. Dann sind auch — von den fremdsprachlichen der gewöhnlichen Art abgesehen — selbst zahlreichere Fremdwörter aus dem Sprachgebrauch verbannt.
Schon mehrfach ist darauf aufmerksam gemacht, daß auch im deutschen Eisenbahnwesen für manche fremde Ausdrücke glücklicher Erfolg gefunden ist. Die Normalspur ward durch Vollspur, die Normalstellung der Weichen durch die Grundstellung, die Secundärbahn durch die Nebenbahn ersetzt, die Curvenachsen findet man schon öfters als Krümmungsachsen bezeichnet, und für die oft gewaltigen amerikanischen Transcontinentalbahnen, die der Abwechslung halber auch bisweilen als Intercontinentalbahnen auftreten, sagen wir kurz und bezeichnend Ueberlandbahnen. Uebrigens scheint die kurze nicht jedem zu behagen. Unlängst wurden dieselben Bahnen in einem Eisenbahnsachblatt mit einem Wortungehener bezeichnet, in welchem freilich die unermessliche Länge dieser Linien wie ihre völler und stämmereigende Eigenschaft zum glücklichen Ausdruck gebracht ward, nämlich als „transcontinental Ueberlandbahnen!“
Aber auch bezüglich jener Fremdwörter, für die guter Erfolg bereits vorhanden ist, darf man nicht erwarten, daß sie von heute

*) Nach einem Vortrag des Vortrags-Direktors Carozzi auf der Verbandversammlung des Verbandes deutscher Rechts- und Ingenieur-Vereine in Braunschweig a. W. am 18. August 1886.

„Da hinten taucht ein Wagen auf, der sich im raschen Tempo zu nähern scheint, ich glaube fast, daß es der richtige sein wird. Qui...“

„Ein eigenartliches, unbeschreibliches Schauspiel, sagte sich auf dem raschen Geheiß des Portiers.“

„Es ist doch ein solches Ding um die Stadt,“ sagte er leise, indem er nachlässig die Hände aneinanderrieb, „ich habe immer keine Ruhe.“

„Der von ihm bewachte Wagen habe sich indessen mit ungewöhnlicher Schnelligkeit genähert und er vermochte jetzt bereits zu erkennen, daß keine Besatzung ihm nicht gefolgt hatte.“

„Es ist mein Herz und Schicksal,“ sagte er noch immer mit demselben eigenartigen Schauspiel fort, „zittern wie ein Blatt im Sturm.“

„Nun, was ist das für ein Schauspiel, aber was gilt's? — Ich bleibe Sieger.“

„Nach wenigen Minuten schon hielt eine elegante Equipage vor dem Thore.“

„Der Kutscher sprang diesseits vom Bod herab und öffnete dem Schutze des Gesäßes, in dessen Rücken Eugen Polm saß.“

„Derselbe schien so ganz in seine Gedanken vertieft zu sein, da er nicht sah, als er sich aufrichtete, den Wagen zu verlassen, bemerkte ein Kutscher, beinahe schmerzliche Blicke des Portiers, welcher ohne ein Zeichen besonderer Hochachtung an seiner Wägen rief.“

„Demnach verschwand der Kutscher, ja selbst der Wagen, welcher das Gesicht Polms, als er Merens erblickte, überzogen hatte, sehr schnell wieder und er sagte, durch des Thors Schwärze, in trüblicher Weise zu dem Portier:“

„Nun, Merens — haben Sie auf mich gewartet?“

„Ja, ich war so frei.“

„Ist etwas Wichtiges vorgefallen?“

„O nein. Ich habe nur den Nachschlüssel entlassen.“

„Wie, entlassen! — warum das?“

„Er hat meine Anordnungen nicht befolgt und mir widersprochen.“

„Sie waren vielleicht ein wenig zu streng.“

„Nein, das war ich nicht.“

„Nun — kann nicht ihm Recht gegeben sein.“

„Das meine ich auch.“

„Sagst noch etwas?“

„Ja, ich wollte nur fragen, ob es keine näheren Nachrichten über den Flüchtling, Ihren Herrn Vater, giebt?“

„Nein, man hat keine Kunde von ihm.“

„Sie haben sich bei der Verhinderung erkundigt?“

„Woher wissen Sie, daß ich das gethan habe?“

Merens lächelte scherzhaft.

„Woher? — Gutmütige Frage! — Ich habe es mir gedacht.“

„Sie sind ein braver Mann, Merens!“ scherzte Polm, indem er bei der Thür des Hauses anlangte. Guten Appetit!“

„Guten Appetit! Sie, Herr Polm — ich wollte Sie vorher um eine Unterredung bitten.“

„Ja — ich habe sehr viel zu thun.“

„O — das ist wohl nicht so wichtig! Ich muß Sie sprechen — alles — in Ihrem Zimmer, wo was Niemand zu hören vermag.“

„Sie spielen immer den Geheimnißvollen!“ sagte Polm mit unheimlicher Stimme.

„Das ist eine meiner kleinen Eigenheiten. — Aber die Unterredung?“

„Nun, selbstwegen — folgen Sie mir! aber lassen Sie es mich erst ein wenig bequem machen.“

„Ich werde noch fünf Minuten warten, — dann komme ich.“

„Gut — aber nicht länger.“

Die Lippen Polms zuckten einen halbironischen, kaum hörbaren Ausdruck, dann eilte er die Treppe hinauf.

Merens zog seine Uhr hervor und blickte auf dieselbe.

„Ganz fünf Minuten werde ich warten. Er ist an Pünktlichkeit gewöhnt.“

Regungslos, kann vor sich hinblickend, blieb er während der Zeit, die Uhr in der Hand behaltend, in einer Ecke des Flurs sitzen. Dann blickte er wieder auf das Zifferblatt und sagte: „Nun ist's Zeit.“

Langsam, in der ihm eigenen würdevollen Weise ging er die Treppe hinauf und durchschritt die Zimmerreihe, welche zu dem kleinen „Roth-Rubinet“ Polms führte.

Er hatte nicht nötig zu klopfen, denn er die Thür des kleinen Gemaches erreicht, hatte Eugen dieselbe bereits geöffnet.

„Ich wollte, daß Sie pünktlich kommen würden,“ sagte dieser mit unheimlicher Stimme, „treten Sie ein und befehlen Sie sich mit dem, was Sie mir mitzuteilen haben.“

Ohne etwas zu erwidern, betrat der Portier das Rubinet seines Herrn und blickte verächtlich das Rubinet von unten.

„Johannes Merens aber warnte Polms Bestimmung, sich zu berücken, nur unvollkommen befolgt haben, denn fast eine Stunde war vergangen, als er das Gemach desselben mit lautem Schreien wieder verließ.“

Seine Augen leuchteten triumphierend und der Ausdruck seines Gesichts verräth deutlich, daß er seinen Zweck vollkommen erreicht habe.

In einem der Vorzimmer blieb er tief aufathmend einen Augenblick stehen, schloß die Thüre und ließ sich seiner Gemüthsruhe einen kurzen, süßenden Pfiff aus.

„Um — um.“ flüchelte er lächelnd, „ich wollte es ja, daß ich Eugen Meilen wäre!“

Mit verächtlicher, fast sorgloser Miene schritt der reiche Kaufmann Hermann Rogall in seinem Privat-Comptoir auf und nieder, während sein jüngerer Sohn am Fenster saß und aus seiner Gitarre keine zerstückte Klangorgel in die Luft schickte.

„Du kannst mir doch wohl kein Wortwort machen, lieber Papa,“ sagte Franz während der Ausübung seiner Lieblingsbeschäftigung, denn ich handelte erst nach reiflichem Erwägen und hätte durchaus keinen Grund, derartige Bedenken zu hegen, wie sie sich Dir jetzt aufdrängen.“

„Denn ich will aber nicht entgegen lazen, Franz! — Ich bin ja auch weit entfernt davon, Dir einen Vorwurf machen zu wollen, aber ich kann die in mir sich immer mehr entfaltenden Bedenken nicht überwinden.“

„Dieselben sind übertrieben, ja überhaupt ungerathen, lieber Papa, glaube mir! Adele ist ein verzogenes, vernünftiges Mädchen, sie glaubt jedenfalls recht klar und weise zu handeln, wenn sie die Gefühle für Polm nicht offen zur Schau trägt, sondern sie vor allem, hauptsächlich aber vor ihm selbst, möglichst verbirgt.“

„Glaubst Du, Franz? — Wie gern wollte ich mich geirrt haben — aber es ist mir nicht möglich, Deine Aversität zu theilen.“

„Du weißt, wie sehr ich Adele liebe, weißt, das Deine gute seltsame Mutter in ihrer Todesstunde den Segen des Himmels auf des theuren Mädchens Haupt herabgeschickt hat. — Du kannst es mir nicht verdenken, wenn ich um das Loos, das Glück Adeles herzlich besorgt bin.“

„Ich bin's nicht minder, Papa,“ sagte Franz mit großer Wärme, „glaubst Du das nicht?“

„Doch, doch, mein Sohn, aber — Du bist ein junger, leichtsinniger Geselle, Du nimmst Alles leicht und schickst ohne Rücksicht die trüben und nichtswürdigen Gedanken nieder, welche den gereisten und erfahrenen Mann quälen. — Du sagst zwar immer, der Reichthum verdirbt das Herz! Welch' richtige Redensart das doch ist! Mein Vater der Welt kann besorgen um des Wohl's seiner Kinder sein, als ich es bin!“

„Du wirst Dir deshalb aber keine unbedingten Sorgen machen, Papa — Adele.“

„Adele ist, seitdem ihre Vereinigung mit Eugen Polm eine beschlossene Sache ist, nicht mehr die, welche sie früher war! — Du mußt bedingungslos zugestehen, daß ihre Heiterkeit, ihre gute Laune nicht mehr so gesunden ist — daß ihr geistiges, intellektuelles Leben nur selten, fast nie mehr erwacht, daß sie oft gereizt und tief verstimmt zu sein scheint.“

„Lassen der Bedenken, Papa.“

„Nein, nein, ich kann Adele genug! — Sie fühlt sich nicht glücklich! Die Verbindung, welche mit ihrem ganzen Wesen vorgegangen, dazwischen ihrem Gemüth, da sie Polm des Jammers gab und seitdem der Termin der Verbindung definitiv bestimmt ist — hat sich ihre Stimmung nicht gehoben, sondern offenbar nur noch trüber gestaltet. Sage mir, was Du willst, Franz — ich kann mich des trüben Gedankens nicht entschlagen, daß — diese Verbindung Adele nicht so glücklich macht, wie ich es erwünscht und ersehnt habe. Aber nicht allein das Mädchen bestimmt mich, nicht allein ihr Wesen, sondern auch jene Bedenken ein!“

„Nun, was denn sonst, Papa?“

„Eugen Polm selbst. Sage mir aufrichtig, Franz — ist er ein Bräutigam nach Deinem Geschmack? — Ah, Du schwärzest! — Hat nicht auch er sich, seitdem er das Jawort Adeles ertheilt, auffallend verändert? Im Anfang fiel mir das noch nicht auf, seit geräumiger Zeit aber bemerke ich, daß er immer häufiger bei seinem Gesichte zittert und einträglich ist! Es giebt Nachmittage, an denen die Liebenden kaum zwei Worte mit einander wechseln! ... Wo sind die zärtlichen leuchtenden Blicke, die schnell und glühend von Auge zu Auge fliegen, wo die gleichmäßig klingenden und doch dem tiefinnigsten Gefühl durchdringende Worte, die von einem heimlichen Lächeln begleitet, in dem süßen Flüstern der Liebe jeder lauten allgemeinen Unterhaltung sich abdrängen lassen? ... Von diesen und von tausend anderen kleinen Zeichen eines gemüthlichen Gesichts habe ich oft, in Besprechungen, in ihren Schriften oder Blättern (falls diese ganz ansichtslos für sie selbst bestimmt sind), da hat Niemand das Recht, ihnen den Gebrauch ihrer Kunststücke zu verweigern; da müßten sie sich in derjenigen Sprache unterhalten, welche ihnen die kürzeste und beste Verständigung ermöglicht; da ist ihre Geheimnishaftigkeit ihr volles Recht. Das ändert sich aber mit dem Augenblick, wo sie anfangen, sich an weitere Kreise zu wenden. In einer Tischgesellschaft, der verächtliche Stille angeht, empfindet man es als Kränkel an gutem Ton, wenn ein Theil abgelesen gelesene Fragen seines Nachbarn behandelt, welche den übrigen unverständlich sind, wenn ein Theil, um den bekannten eingedeckten Ausdruck zu gebrauchen, „schimpft“. Ist aber der Mangel an gutem Ton, ist die Rückständigkeit nicht ebenso groß, wenn der Schriftsteller in seinen Büchern, in Zeitschriften und Heftchen sich an größere Kreise wendet und zu ihnen in einer Sprache redet, die zu verstehen kein anderer verpflichtet ist, sich oder nicht einmal der Mühe unterzieht, durch Erklärungen oder Umschreibungen dem nicht sachkundigen Leser das Verständlich zu erleichtern?“

„Bleibt nicht hier der geeignete Ort, einige Worte über den Gebrauch der fremdsprachlichen Fachausdrücke in der Schule zu sagen. Es kommen dabei in erster Reihe die Bezeichnungen der Sprachlehre in Betracht, weiterhin dann auch die auf den mathematischen und sonstigen Gebieten üblichen besonderen Benennungen. Es würde zu weit gehen, zu verlangen, daß, weil unsere Schulen in erster Linie deutsche Schulen sein sollen, sämtliche Ausdrücke, beispielsweise der Sprachlehre, auf den Gymnasien, Realgymnasien u. s. w. nur deutsch gelehrt und gebraucht werden sollen, daß die Bezeichnungen des lateinischen, französischen, römischen, griechischen u. s. w. zu vermeiden und nur deutsche Benennungen zuzulassen sind. Hier weiß ich wohl der Umstand, daß alle diese Bezeichnungen beim Unterricht im lateinischen, französischen, Englischen u. s. w. wiederkehren, darauf hin, sich beim Unterrichte der aus dem lateinischen übernommenen Ausdrücke zu bedienen. Auch für die höheren Bürgerschulen und dergleichen wird sich aus Zweckmäßigkeitsgründen dasselbe rechtfertigen lassen. Bei den Volksschulen aber sollten jene Bezeichnungen ganz und gar unterdrückt werden, soweit irgend demüthiger Erfolg vorhanden ist. Für die Bezeichnungen der Sprachlehre liegt dieser Erfolg wohl überall vor. Freilich wäre größere Wichtigkeit für das ganze Reich recht sehr zu wünschen. Was für die Sprachlehre, das gilt auch für den Rechnenunterricht. Das Kind, der Lehrling, der Bürgerschüler, sie sollten mit fremdsprachlichen Ausdrücken möglichst ganz verschont werden. Subtrahiren, Dividiren,

ich noch nicht ein einziges bemerkt — jedes der Beiden scheint sich seine eigenen Gedanken zu machen — Alles, was sie miteinander sprechen, klingt wie erzwungen — erzwungen!“

„Hatte ein, lieber Papa — Deine sorglosen Blicke zu Adele führt Dich zu weit! Du siehst Gespenster an hellen Tagen!“

„Wollte Gott, es wäre so,“ sprach Rogall leise. „Jedenfalls habe ich mir meine Tochter als glückliche Braut ganz anders vorgestellt!“

Während dieses Gesprächs in dem Privatcomptoir des Grafenstandes Ratzeburg, ließ der eigentliche Gegenstand desselben, Adele, in ihrem Boudoir am Klavier.

„Ach! ohne auf das Notenblatt zu blicken, ließ sie ihre weißen schlanken Finger über die Tasten gleiten, und jene leisterartige Liebesthänge Chopins, welche Bernhard Claus am Abendstage Adeles auf dem Clavier vorgebracht, durchdrang in jener weiserlichen Vollendung, welche nur das innere Gefühl dem Spiel verleiht, den kleinen Klavierspielern, durchdringenden Raum — in welchem Adele jetzt ganze Tage verbrachte, ohne anzugehen.“

Ihre Augen hingem mit wehmüthig trauerndem Ausdruck auf dem im Ebenholz des Klaviers vollendet hervortretenden Kopf Chopins, für welchen Adele sich mehr zu interessiren schien, als für die Musikblätter der gewaltigen Meister Beethoven und Mozart, die den äußeren Schmuck des Instrumentes bildeten.

Die trüben Ahnungen und Bedenken Rogalls waren nur zu berechtigt!

Adele hätte sich nicht glückselig, sie glaubte einer fernabliegenden Zukunft entgegen zu gehen, denn sie wußte nun, daß kein Gefühl der Liebe für Eugen in ihrem Herzen erwacht war. Sie hätte, daß nur ein Mann, ein einziger unter all den vielen Herren ihrer Bekanntschaft sie hätte glücklich machen können — und dieser Einzige war ihr für immer verloren. Er beachtete sie nicht, er bewachte sie vielleicht kaum, wenn sie zu ihm sprach, und ihre Worte verhallten ungehört an seinem Herzen — denn seine Gefühle galten zu einer Anderen!

Adele war mit der Zeit zu der festen Ueberzeugung gelangt, daß Bernhard Claus eine heimliche Liebe hegen wüßte, daß er, gerade wie sie, sich nach dem Besitz eines geliebten Wesens sehnte, daß für ihn unerreichtbar war! Nur so vermochte sie sich seine Gleichgültigkeit, seine Kälte, seine Melancholie zu erklären, nur so auch das ferrenhafte, hinterzogene Spiel des sonst so nüchtern-ernsten geistigen Mannes!

Wie sie seit Jahren das bei seinem ersten Anblick in ihr erwachende Gefühl im Herzen trug — so befand auch er sich im Besitze einer unglücklichen unerfüllbaren Liebe — sie waren Beide gleich unglücklich, litten Beide gleich schwer!

Adele war ein hochgelegter, feiner keitlicher Empfindung fähiger Charakter. Sie transire mit Bernhard — sie hätte ihm nicht. Sie bewachte ihn, weil er unglücklich war, und hätte einen gewissen, wenn auch bitteren Trost darin gefunden, seine Wünsche und Hoffnungen, sein Schicksal erfüllt, ihm glücklich zu wissen. . . . Doch er aber eben so schwer litt, wie sie, daß auch sein Herz an tiefem, geheimem Schmerz brannte — das verdrängte das Wohl, welches in ihrer Seele brannte und ließ sie nicht ruhen, nicht hoffnungslos werden — verhielt ihre ruhige, gelassene Resignation.

Sie kämpfte unangesehen und wußte nicht den rechten Weg zur Ruhe zu finden.

Worum sie sich vermüthet wollte, vermochte sie sich selbst nicht zu erklären. Gleichgültig es nach Trost, nach Eigenliebe — glaubte sie in der Ehe Bergesheit und Ruhe zu finden, hoffte sie, Eugen mit der Zeit lieben zu lernen und an seiner Seite, an seinem Herzen von der kostbarsten Religion für Bernhard zu werden?

Sie gelangte selbst nicht zur Klarheit über die Motive, welche sie leiteten, — aber ihr Gemüth, Eugens Gattin zu werden, war noch nicht einem Augenblicke erschüttert worden. Sie glaubte an die Liebe Polms, sie vertraute ihm und zwar zu sehr mit ihrem Gedanken beschäftigt, zu eigenem von ihrem Zimmer, um jene eigenthümlichen Zeichen der Oberflächlichkeit, der Zerstreutheit, welche ihr Vater im Wesen seines zukünftigen Schwiegersohnes zu bemerken glaubte, ebenfalls wahrzunehmen —

Stundenlang saß sie oft am Klavier, die Hände lange auf den Tasten ruhen lassend, ohne dieselben anzuschlagen, und sinnlos, traurig vor sich hinblickend.

Nach jezt blieb sie, nachdem die letzten, letzten Töne verklungen waren, regungslos am Piano sitzen, ohne den Blick zu wenden oder die Hände von den Tasten zu nehmen — wie ein schönes, in Stein gemeißeltes Bild —

Entschlossen fuhr sie zusammen, als plötzlich die Stimme des Kammermädchens dicht neben ihr erklang.

Fortsetzung folgt.

auf sorgen in Betrach genommen werden, und namentlich muß man den Gedanken und Verwaltungen nicht verlangen, daß sie alle von ausdauernden Bedenken, und seien diese noch so häufig, glatt und glänzend — um ausdauernd amüßig einzufließen sollen. Dem ist ja mander Hindernisgrund im Wege. Einmal würde durch unermittelte und nichtige Einwirkung von Bezeichnungen, an denen die ganze Bevölkerung theilhaftig ist, leicht eine Art diplomatischer Sprachverwirrung entstehen können. Dann aber müssen sich die Bedenken in ihren Auslassungen mit dem Wortlaut vorhandener Bestimmungen in Uebereinstimmung halten und können sich füglich nicht willkürlich da neuer Ausdrücke bedienen, wo ein angelegener aber in Rede stehendes Wort ein bestimmtes Fremdwort verwendet. Hier muß man geduldig warten, bis irgend welche wichtige Rücksichten ohnehin eine Aenderung solcher Bestimmungen oder Gesetze nötig machen. Wohl aber kann jeder dazu beitragen, durch möglichst ansichtslosigen Gebrauch der deutschen Ausdrücke im nichtwissenschaftlichen Verkehr, in Veröffentlichungen und im Leben vorzubringen und das Ohr der Behörden, der Landesvertreter und des ganzen Volkes an den neuen Klang so zu gewöhnen, daß beim Eintritt solcher Aenderungsgelegenheit jene Fremdwörter nicht nur nicht als unheimliche Ueberreste einer veralteten Sprache, namentlich die großen Zeitungen mit ihren Ständen von Mitarbeitern sind in erster Linie berufen, dem Volke diese Gewöhnung und die Freude an den Lauten der Muttersprache zu vermitteln, eine Pflicht, welche mehrere besonders gut geleitete Blätter übrigens bereits mit außerordentlichem Geschick und bewundernswürdiger Thätigkeit nachkommen. Die gleiche Pflicht aber liegt ebenso allen Fachschriftstellern ob, und gerade sie sind es, die bezüglich der unmaßigen sogenannten Kunstausdrücke den häufigsten Beweis erbringen können, daß der vielbesprochene Sach von der Unverständlichkeit des fremdsprachlichen Kunstwortes in seiner Allgemeinheit durchaus unhaltbar und eitel Wind ist.

ist, in Besprechungen, in ihren Schriften oder Blättern (falls diese ganz ansichtslos für sie selbst bestimmt sind), da hat Niemand das Recht, ihnen den Gebrauch ihrer Kunststücke zu verweigern; da müßten sie sich in derjenigen Sprache unterhalten, welche ihnen die kürzeste und beste Verständigung ermöglicht; da ist ihre Geheimnishaftigkeit ihr volles Recht. Das ändert sich aber mit dem Augenblick, wo sie anfangen, sich an weitere Kreise zu wenden. In einer Tischgesellschaft, der verächtliche Stille angeht, empfindet man es als Kränkel an gutem Ton, wenn ein Theil abgelesen gelesene Fragen seines Nachbarn behandelt, welche den übrigen unverständlich sind, wenn ein Theil, um den bekannten eingedeckten Ausdruck zu gebrauchen, „schimpft“. Ist aber der Mangel an gutem Ton, ist die Rückständigkeit nicht ebenso groß, wenn der Schriftsteller in seinen Büchern, in Zeitschriften und Heftchen sich an größere Kreise wendet und zu ihnen in einer Sprache redet, die zu verstehen kein anderer verpflichtet ist, sich oder nicht einmal der Mühe unterzieht, durch Erklärungen oder Umschreibungen dem nicht sachkundigen Leser das Verständlich zu erleichtern?

Divisor, Dividend u. s. w. sind Wortbildungen, die sie jünderst nachsinnemäßig anwendig zu lernen haben, um sie erst einmal richtig zu sprechen. Dann gehört Zeit dazu, die richtigen Begriffe damit zu verbinden — ebenfalls noch und noch durch wiederholte Übung — da die Wörter selbst ihnen nicht den mindesten Anhalt und keinerlei Unterstüßung beim Lernen gewähren. Das Alles ist leichter und bietet gar keine Schwierigkeit, wenn sie nur mit dem Abzählen, Theilen, der zu theilenden Zahl und dem Theiler oder dem Zähler und Nenner des Bruches u. s. w. zu thun haben. Die weiteren Ausdrücke aber, die auch in den Fachschulen und Vaugemerkungen gelehrt werden, die Tangenten und Secanten, Arcussen, Ordinaten und Coordinaten, die quadratische und kubische Gleichung, die Hypothese und die Reziproke und wie die an und für sich oft ganz sinnlosen, aber allergebreiteten Sprachgewürme alle heißen mögen, können auf das Kind aus dem Volke nicht anders als verblüffend wirken. Und hier liegt in der That nicht der Schimmer eines Zweckmäßigkeitsgrundes vor, die Schüler mit solchen fremdartigen und gänzlich unverständlichen Lauten zu quälen. Die Tangenten als Berührungslinien oder Berührende, die Secanten als Schneidende oder Schnittlinien sind von vornherein einleuchtend und tragen ihre Erklärung in sich selbst. Ein Lehrer an solcher Schule hat mir auch das Geheimniß verrathen, wie er schon seit langer Zeit die Hypothese und die Reziproke, Wörter, welche von den Schülern schwer behalten und namentlich immer verwechselt wurden, diesen ohne alle Schwierigkeit beibringt. Die Hypothese als die dem rechten Winkel gegenüberliegende Dreiecksseite bezeichnet er ihnen als Gegenweite, die beiden an dem rechten Winkel liegenden Seite aber nennt er die Anseiten. Kann es etwas Einleuchtender, Höflicher und leichter zu Behaltendes geben?